

HENRIKE SCHMIDT: *Anthologiespiele. Den Kanon erfinden* (=Literatur – Wissen – Poetik, Bd. 10). Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms 2022. 445 S. ISBN 978-3-487-15966-9.

Sollte sich einmal eine ganz neugierige Person 110 Jahre zurück in die Geschichte der bulgarischen Literatur begeben, dann öffnet sich vor ihren Augen ein wundersames Buch, das jedoch eine Menge Rätsel aufgibt, die ohne tiefgreifende Untersuchungen in seinen textuellen Schluchten und Anhöhen nicht zu lösen sind. Das Buch trägt den mythologisch-poetischen Titel *На Острова на Блаженните* (*Na Oстрова na Blažennite*, dt. *Auf der Insel der Seligen*) und erschien im November 1910 in Sofia, Bulgarien.

In seinem Vorwort gab der „Herausgeber“ und „Übersetzer“ Penčo Slavejkov (1866–1912) vor, er habe eine Anthologie fremdsprachiger Dichterinnen und Dichter zusammengestellt, die auf einer in Bulgarien gänzlich unbekanntem und mit den Gaben der Poesie überreich gesegneten Insel geboren seien, wo einige von ihnen sogar noch immer lebten und verschiedenen künstlerischen und sozial-politischen Projekten nachgingen. Bereits beim oberflächlichen Durchblättern des neu erschienenen und schönen Gedichtbandes mit Portraitszeichnungen und biographischen Skizzen der Autorinnen und Autoren erlebten die ersten Leserinnen und Leser eine gewaltige Überraschung. Was sie in Händen hielten, war eine rätselhafte literarische Automystifikation.

In der deutschsprachigen Slavistik wurde Penčo Slavejkov, eine der mit Abstand emblematischsten Figuren in der bulgarischen Literatur, bis vor einigen Jahre lediglich mit kurzen biobibliographischen Abrissen und Analysen einzelner Gedichte bedacht. Erst 2013 bot Annegret Middekes Monographie *Slavejkov und Javorov. Latente Rollenkonflikte im Kreis „Misal“* eine erste umfangreichere deutschsprachige Einführung in Penčo Slavejkovs Persönlichkeit und Schaffen, in deren Rahmen die Autorin auch kurz auf sein Insel-Buch einging (MIDDEKE 2013: 174ff., 207–215). Der erste und über drei Jahrzehnte einzige Artikel innerhalb der deutschsprachigen Slavistik, der sich speziell mit Slavejkovs Insel-Anthologie beschäftigt, stammt von Wolfgang Gesemann aus dem Jahr 1985 (GESEMANN 1985: 73–84).

Obwohl Slavejkovs *Auf der Insel der Seligen* (1910) in der bulgarischen Literaturwissenschaft in den ersten dreißig Jahren nach seinem Erscheinen und in den letzten dreißig Jahren seit dem Fall des Kommunismus einen regelrechten Kultstatus genießt, findet sich unter den ca. achtzig literaturwissenschaftlichen Publikationen, die Slavejkovs Buch gewidmet sind, nur eine einzige Monographie. Diese konzentriert sich vor allem auf die 100 Jahre Rezeptionsgeschichte der Slavejkovschen *Anthologie* in Bulgarien (DIMITROV 2013). Über Jahrzehnte hinweg war die Ehrfurcht vor der Komplexität des Textes offensichtlich so groß, dass sich die Forschung jeweils nur an einzelne Aspekte heranwagte.

Mit dem Band *Anthologiespiele. Den Kanon erfinden* von der deutschen Bulgaristin und Komparatistin Henrike Schmidt (erschienen 2022 in der Reihe „Literatur – Wissen – Poetik“ des Georg Olms Verlags) liegt nun seit Kurzem die zweite Monographie zu *Auf der Insel der Seligen* vor.

Schmidts Monographie sind zahlreiche Einzelpublikationen der Verfasserin über Slavejkovs Buch und weitere mit seinem Gesamtwerk verbundene Themen vorausgegangen (S. 429–430). Im Juni 2016 veranstaltete das Institut für Slawistik der Hum-

boldt-Universität zu Berlin auf ihre Initiative hin einen Workshop anlässlich des 150. Geburtstags des Dichters und Theoretikers Penčo Slavejkov. Die Beiträge des Workshops, die hauptsächlich Aspekte von *Auf der Insel der Seligen* behandeln, erschienen 2019 als eigener Themenschwerpunkt in der *Zeitschrift für Slawistik* (SCHMIDT 2019a; SCHMIDT 2019b; DAKOVA 2019; DANOVA 2019; DIMITROVA 2019).

In Laufe ihrer wissenschaftlichen Karriere arbeitete sich Henrike Schmidt gezielt und konsequent in die Höhen des Slavejkovschen Schaffens hinauf und präsentiert nun mit ihrer Monographie die Ergebnisse dieser vieljährigen Studien. Doch woher rührt diese in der deutschsprachigen Slavistik so selten anzutreffende Beharrlichkeit in der Beschäftigung mit einem bulgarischen Autor und seinem Meisterwerk?

Mit ihrer Monographie setzt sich Henrike Schmidt zum Ziel, die Möglichkeit „einer deprovinzialisierende(n) Betrachtung der bulgarischen Literatur“ nachzuweisen (S. 13, 15, 290). Angesichts der Tatsache, dass es weder der bulgarischen noch der internationalen Bulgaristik bislang gelungen ist, für diese südostslavische Literatur einen potenziellen Ausweg aus dem prekären Status einer Randerscheinung unter den slavischen und Weltliteraturen aufzuzeigen, weshalb sie immer tiefer in die provinzialisierenden Nebelschwaden der Unbedeutsamkeit zu entschwinden droht, erweist sich diese Zielsetzung als völlig überraschend und äußerst ehrgeizig: „Ich möchte mit diesem Buch [...] das Phänomen und den Begriff der Anthologiespiele respektive der Anthologiefiktion einführen [...] Entsprechend wurde ein grundsätzlicher Erkenntnisanspruch formuliert: die Ableitung einer neuen Gattung der Kritik literarischer Normen und Institutionen – der Anthologiefiktion – aus dem bulgarischen Insel-Experiment“ (S. 11, 17).

Die Strategie der Deprovinzialisierung ist hier nicht zu verkennen. Sollte man nachweisen können, dass Slavejkovs „Anthologie“ nicht nur seiner individuellen Erfindungskraft entsprungen ist, sondern auch seiner bisher unerkannt gebliebenen Beteiligung an einem paneuropäischen Anthologie-Experiment um die Jahrhundertwende, dass sie eines der weltweit besten Beispiele für die Gattung der „Anthologiefiktion“ darstellt und ihr eine Schlüsselrolle für die Erforschung dieses Gattungsphänomens zugewiesen werden sollte, wird man sicherlich nicht nur *Auf der Insel der Seligen* (1910), sondern auch die gesamte bulgarische Literatur anders bewerten müssen.

Die Monographie beginnt mit einer Einführung in Penčo Slavejkovs *Auf der Insel der Seligen*, danach entwickelt sie sich immer mehr zu einer komparatistischen Untersuchung von zahlreichen typologisch ähnlichen „Anthologien“, mit dem Ziel die theoretischen Züge der „Anthologiefiktion“ auszuloten und zu erfassen. Zugleich verschiebt sich entlang der Untersuchung der Fokus von der direkten oder indirekten Beeinflussung Penčo Slavejkovs durch frühere „Anthologiefälscher“ hin zur Aufdeckung typologischer Überschneidungen zwischen Slavejkovs Werk und „Anthologien“, die ihm aus zeitlichen und kulturell-räumlichen Gründen nicht zugänglich sein konnten.

Um den extrem hohen poetologischen Stellenwert von *Auf der Insel der Seligen* zu verdeutlichen, setzt sich Henrike Schmidt zu Beginn der Monographie ganz konkret mit Slavejkovs Buch auseinander. Im ersten Kapitel „Penčo Slavejkovs *Insel der Seligen* oder die Erfindung der europäischen Literatur in Bulgarien“ (S. 21–158), erläutert sie

detailliert das provokante inhaltliche und konzeptuelle Design der Anthologie, wobei sie sich auf die langjährige bulgarische Forschungstradition stützt.

Im zweiten Kapitel „Auf der Insel der Pseudoübersetzer. Die europäische Mystifikationsmatrix“ (S. 159–251) folgt die Verfasserin zunächst den europäischen Spuren der Slavejkovschen Vorfahren (Montesquieus *Persische Briefe* (1721), James Macphersons *Ossian-Sammlung* (versch. Editionen 1760–1773), Vaclav Hankas und Josef Lindas *Königshofer Handschrift* (1817) und *Grünberger Handschrift* (1818), Stefan Verkovičs *Veda Slovena* (2 Bände 1874, 1871) u.a.), die wie er den brisanten Beruf des Pseudoübersetzers pflegten und von deren lustig-listigem Treiben er entweder direkt inspiriert wurde oder zumindest ausreichend Kenntnis hatte. Im letzten Teil des zweiten Kapitels findet sich auch eine Zusammenfassung der theoretischen Überlegungen der Verfasserin zur Gattung der „Anthologiefiktion“, in deren Rahmen einige Modelle der bulgarischen Literaturgeschichte erörtert werden, einschließlich diejenigen, die sich auf die Prämissen der postkolonialen Studien stützen. Zu begrüßen ist, dass Henrike Schmidt sehr vorsichtig mit der Anwendung der Postcolonial Studies im Fall Slavejkov umgeht.

Was die literarische Fälschung an sich betrifft, war Slavejkov m. E. der Ansicht, dass sie zu wenig Raum für ästhetisch-spielerische Experimente bot, weshalb sie unglücklicherweise im matschigen Boden der schalen Nachahmung stecken blieb. Erst wenn der Schwindler sich selbst überführt, wenn er die Fälschung nicht als authentisches Werk ausgibt, sondern sie den Leserinnen und Lesern als Geburtsstätte eines ästhetischen Rätsels vor Augen führt, kann er sich im wahrsten Sinne des Wortes künstlerisch entfalten. Es ist daher durchaus folgerichtig und für die Forschung produktiv, dass Henrike Schmidt die Autofiktion *Auf der Insel der Seligen* in eine Reihe mit zwei vorausgegangenen Anthologien setzt, denen diese Selbstentlarvung am besten gelungen war: Prosper Mérimées *Guzla* (1827) sowie Arno Holzs und Johannes Schlags *Papa Hamlet* (1889). Durch das Aufspüren typologischer Ähnlichkeiten zwischen der Struktur der bulgarischen Anthologie und dem ästhetisch-spielerischen Aufbau von *Papa Hamlet* legt die Forscherin eine weitere wichtige, bislang unerkannt gebliebene Inspirationsquelle für Slavejkov offen.

Im ersten Abschnitt des vierten Kapitels „Anthologiearchipel global. Auf den Insel der Mystifikationen“ (S. 253–286) betrachtet Schmidt die zahlreichen Anthologie-Projekte des russischen Symbolisten Valerij Brjusov als weitere mögliche konzeptionelle Vorläufer von Slavejkovs Buchs und gelangt zu folgender durchaus plausibler Schlussfolgerung: „Das Ziel beider ist schlussendlich nicht mehr die Simulation einer altherwürdigen Tradition (wie in den Mystifikationen des 19. Jahrhunderts), sondern die Erfindung der Moderne, die Simulation einer Gegenwärtigkeit und Zeitgenossenschaft im europäischen literarischen Feld“ (S. 284–285).

Im weiteren Verlauf des vierten Kapitels nimmt die Monographie eine plötzliche und überraschende Wendung und begibt sich in völlig andere geografische und zeitliche Dimensionen. Zeitlich ist das Forschungsinteresse nun auf die Zukunft, sprich, die Zeit nach Erscheinen von *Auf der Insel der Seligen* gerichtet, räumlich führt die Forschungsreise zunächst nach Brasilien und dann zurück nach Polen, wo Stanisław Lem 1971 seine fiktive Anthologie *Vollkommene Leere* veröffentlichte (S. 286–361).

Rein kompositorisch endet die Monographie im letzten Kapitel „Anthologierevival. Pop- und Postmoderne Reenactments“ (S. 363–384) mit einem Blick auf die ver-

gangenen dreißig Jahre, in denen es zur massiven analytischen und künstlerischen Rückkehr der bulgarischen Literaturwissenschaft und von bulgarischen Dichterinnen und Dichtern zu der zwischen 1944 und 1989 tabuisierten *Auf der Insel der Seligen* kam. In einer Art Appendix geht die Verfasserin schlussendlich auf zwei ganz aktuelle deutsche Mystifikationsprojekte ein – *Unsere Popmoderne* (2 Ausgaben 2005, 2010) von Marc Degen und *Die Eulenhasser in den Hallenhäusern* (2012) von Jan Wagner.

Die Monographie wird von einer zweigeteilten Bibliographie („Anthologien“ S. 403–410 und „Primär- und Sekundärliteratur“ S. 410–436), einem Abbildungsverzeichnis (S. 436–440) und einem Personenverzeichnis (S. 441–445) beschlossen. Einzelnen Teilen der Monographie ist eine Vielzahl farbiger und schwarzweißer Abbildungen beigefügt.

Die von Henrike Schmidt vorgenommenen Vergleiche und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen sind mit wenigen Ausnahmen gut begründet und überzeugend. Als misslungen betrachte ich einzig den Vergleich mit dem brasilianischen Modernisten Oswald de Andrade (1890–1954) und seinem *Manifest der Pau-Brasil-Dichtung* (1924), der eigentlich, so die Verfasserin, „kein Vergleich“ sein sollte (S. 286–309).

Bereits im ersten Kapitel bietet Henrike Schmidt immer wieder literatur- und kulturtheoretische Einschübe, die sich auch in den folgenden Kapiteln fortsetzen. Sie erfüllen eine Doppelfunktion: Einerseits wird Slavejkovs „Anthologie“ dadurch immer wieder aus einer neuen theoretischen Perspektive (z.B. „Postkolonialer Balkan“, „Mystifikation und Nationenbildung“, „Kreditpakt-Fiktionalitätspakt“, „Mystifikation und Epochenbruch“ u.a.) beleuchtet. Andererseits fügt die Verfasserin mit jedem neuen Einschub eine weitere Komponente (z.B. „Mystifikation“, „Autofiktion“, „Mimikry-Spiele“ u.a.) zur Begriffsbestimmung des weltliterarischen Gattungphänomens „Anthologiefiktion“ hinzu.

Da sie ab dem zweiten Kapitel permanent zwischen verschiedenen Nationalliteraturen wechselt, sieht sich die Verfasserin verpflichtet, bei jedem neu in Betracht gezogenen Buch den Leserinnen und Lesern, die auf dem jeweiligen Spezialgebiet womöglich nicht kundig sind, eine Zusammenfassung von dessen Grundkonzept, Entstehungsgeschichte und Rezeption zu bieten. Diese Selbstverpflichtung führt unvermeidlich zu einem deutlichen Textzuwachs und bringt die Gefahr mit sich, dass Schmidts eigene Analysen und Schlussfolgerungen, einschließlich ihre literaturtheoretischen Ausführungen über die „Anthologiefiktion“, nicht immer deutlich erkennbar sind. Um diesem Problem zu begegnen, hat sich die Verfasserin dazu entschlossen, die theoretischen Ausführungen an vielen Stellen in einer zweiten Schriftart drucken zu lassen.

Leider verwendet die Verfasserin viele verschiedene Zitationsstile, bei zahlreichen Quellenangaben im Haupttext fehlen die Seitenzahlen. Kritisch zu sehen ist auch, dass die kyrillischen Texte mal im Original, mal transliteriert zitiert werden. Die Anwendung von verschiedenen Schriftarten und Textformatierungen erschwert an einigen Stellen die Lektüre anstatt sie zu steuern und zu erleichtern. Diese rein technischen Mankos sind zu bedauern, da sie unnötigerweise einen Schatten auf die Gesamtleistung werfen.

Bei *Anthologiespiele. Den Kanon erfinden* (2022) von Henrike Schmidt handelt es sich um eine äußerst informative Studie und das lobenswerte Unterfangen den epocha-

len Beitrag Penčo Slavejkovs zur Gattung der *mystifizierten Anthologie* aufzuzeigen und die bulgarische Literatur aus der Provinzialisierungsmisere zu retten. Wenn Penčo Slavejkov und seine *Auf der Insel der Seligen* (1910) uns dabei nicht helfen können, dann wohl nur der liebe Gott.

Literatur

- DAKOVA, Bisera (2019): „Die Welt außerhalb‘ in der Anthologie *Auf der Insel der Seligen* (1910) von Penčo Slavejkov“. *Zeitschrift für Slawistik* 64 (1). 67–80. DOI: 10.1515/slav-2019-0005.
- DANOVA, Sirma (2019): „Pod sjankata na kiparisite: kniga za knigata ‚Na Ostrova na Blaženite‘“. *Zeitschrift für Slawistik* 64 (1). 136–141. DOI: 10.1515/slav-2019-0009.
- DIMITROV, Nikolaj (2013): *Pod sjankata na kiparisite. Kniga za knigata ‚Na ostrova na blaženite‘*. Veliko Tŕrnov.
- DIMITROVA, Elka (2019): „Bulgarische Nietzsche-Reminiszenzen romantisch und modern: Christo Botev und Penčo Slavejkov“. *Zeitschrift für Slawistik* 64 (1). 81–109. DOI: 10.1515/slav-2019-0006.
- GESEMANN, Wolfgang (1985): „Penco Slavejkovs ‚Insel der Seligen‘: Prisma - Spiegel - Brennspeigel“. In: *Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich* 7. (7.1). 73–84.
- MIDDEKE, Annegret (2013): Slavejkov und Javorov. Latente Rollenkonflikte im Kreis ‚Misal‘. (=Opera Slavica, 56) Wiesbaden.
- SCHMIDT, Henrike (2019a): „Die Erfindung der Gegenwart‘. Penčo Slavejkovs fiktive Anthologie *Auf der Insel der Seligen* (1910) im Kontext europäischer Mystifikationspoetiken“. *Zeitschrift für Slawistik* 64 (1). 40–66. DOI: 10.1515/slav-2019-0004.
- SCHMIDT, Henrike (2019b): „Zwischen Literaturgeschichte und Zeitgenossenschaft. Unzeitgemäße Betrachtungen zum Werk des bulgarischen Dichters und Denkers der Moderne Penčo Slavejkov (anlässlich seines 150. Geburtstags im Jahr 2016)“. *Zeitschrift für Slawistik* 64 (1). 3–22. DOI: 10.1515/slav-2019-0002.

Heidelberg

BLAGOVEST ZLATANOV